

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 12

Rubrik: Druckfehler

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wille

Nun, nach dem Ausgang der Londoner Konferenz, bin ich mit Haut und Haaren unter die Philosophen gegangen, ungefähr so, wie der verrückte gemordete König Lear den scheinbar verrückten Toms für seinen Philosophen erklärt. Zum Unterschied der Londoner Konferenz und ihren sanktionierten Folgen bin ich also nur scheinbar verrückt. Zunächst halte ich es mit Luther: „Die Welt wird nur mit lauter Wahn regiert.“ Nachher halte ich es mit Schopenhauer: „Die Welt als Wille und Vorstellung.“ Es kommt demnach nicht nur auf den Willen an, sondern auch auf die Vorstellung, von der wir nun in London den dritten Akt gesehen haben, den Höhepunkt. Nun geht es zum vierten Akt, zur Katastrophe. Dieser Akt steht im Zeichen des Sumoristen Siris Reuters: „Wat einer will, dat kriggt hei nich, un wat hei kriggt, dat will hei nich.“ Worauf der alte Juvenal zu seinem Recht kommt: „Hoc volo, sic jubeo“ (das ist mein Wille, ich befehle's). Und Deutschland wird darum mit Dante sagen müssen: „Schlecht kämpft der Wille gegen stärkeren Willen.“ Worauf der Evangelist Mathäus die richtige Antwort gibt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“

Ich habe es aber immer gesagt: Was nützt der Wille, wenn man gegen seinen Willen willig sein muß? Mag auf der einen Seite auch der gute Wille vorhanden sein, wenn auf der anderen Seite nicht der ehrliche Wille siegt, ist alles vergebens.

Dabei lasse ich ganz unerörtert, auf welcher Seite der gute und auf welcher der ehrliche Wille vorherrscht. Hier scheitert alle Philosophie und Heinrich Heine scheint recht zu behalten, wenn er seine Disputation mit den Worten schließt:

„Welcher Recht hat, weiß ich nicht —
Doch es will mich schier bedünken,
Daß der Rabbi und der Mönch,
Daß sie alle Beide flinken.“

Ich verbleibe Ihr immer wohlwollender
Traugott Unverstand.

Wunderbar

„Lueg, Hansli, miä d' Natur doch wunderbar ischt. Da, wo du jeht die Sälder und Aecker geseht, ischt vor viele, viele Jahre en See gsi, und da, wo du jeht stahst, sind d' Sisch ume-gschrumme!“

Ja bimeid, Vater, lueg, da ischt na ä läri Sardinebüchs!“ Eion



Srau Stadtrichter: Wo häi's ächt ä da ghebet, daß euer bärnehmste Xumeniste nüt worde sind bin Vorstands-wahle?

Herr Seufi: Sie merdet ehne na z'wenig verfürst si. Vielleicht wenn de Chüng ämal dem Nobs sin Skalp uf Basel abe schickt und de Traber dem Grimm sine, daß i' ehner Gnad findet.

Srau Stadtrichter: Wälscht sind i' au gseh worde, 's „Volksrecht“ lese; das ist ja leh schints sind na de ganz lingge, Herzogliche Sahige. Herr Seufi: Ebe han i' gese, das arm Volksrecht ghöri leh au zu-n Maßbürgerbleitere i' sabne ihren Neuglene.

Srau Stadtrichter: Belende mueß es dä Herr Nobs idio, daß er sett im ä guet bürgerliche Ton gschriebe ha.

Herr Seufi: Es wird wohl kās Jahr gah, bis na ä russischer Gori roll bühner Mode merd id z' Basel une und „de Kämpfer“ dito in Bruch vom ä Kapitalistebestill chunt.

Srau Stadtrichter: Daß, wer nüt wenigstes ä neus Grichtesgebäul äle gschilte hät, oder nüt es Abgangesgägnis vo Lenzburg und Kägestorf cha vorlese, gar nüt in scholzerische Trohky-Klub usgnah wird.

Aus der Schule

Ein Schullehrer erzählt seinen Schülern von der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus und schließt mit den Worten:

„Alles dies geschah vor mehr als vierhundert Jahren!“

Hänschen reißt die Augen weit auf und schreit voll Verwunderung:

„Himmel no ä mal, Herr Lehrer, händ Sie ä guet's Gedächtnis!“ Eion

Druckfehler

Der beliebte Konzertmeister Eglinski ist, wie wir vernehmen, nach Genf über-gesiedelt.

Kindermund

„Was hat man mir erzählt, Bräulein Hedj, Ihre Tochter, sei fast ertrunken. Sie ist doch so eine ausgezeichnete Schwimmerin, daß mich dies rundert?“

Klein Hänschen (einfallend): Sie hät halt alli ihre Verlobigsring aghal! Eion

Europäische Kleinigkeiten

Europapa hat entschieden, daß die Sanktionen solange dauern werden, bis eine von den Alliierten als befriedigend angesehene Regelung in der Wiedergutmachung, der Entwaffnung und der Schuldigen erreicht worden ist. — Dann also adieu Hoffnung. Die Sanktionen sind vereinigt!

Deutschland hofft, bei dem nächsten siegreichen Einmarsch in Paris zwischen 1925 und 2413 alles wieder zu erhalten, was es bis heute verweilert hat.

Paderewski hat erklärt, daß er seine Hände für Polen nötiger habe als für das Klavier. Welch' ein Glück für das Klavier, welch' ein Unglück für Polen.

Den deutschen Außenminister Dr. Simons hätte Herr Stinnes als Minister gern außen, weil er ihn zu sehr innen (nämlich im Magen) hat.

Die deutschen Rheinzölle werden von den Alliierten beschlagnahmt. Dieser Soll scheint mir nicht ganz rein zu sein; auch ändert er ein altes Wort bis zur Unverständlichkeit. Hieß es früher: „Zum Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt“, so wird es vom heutigen Tag an heißen müssen: „Von der Verständigung zur Gewalt ist nur ein Soll“.

Frankreich beruhigt Lloyd George mit der Erklärung, daß es die Rheinlande nicht zu annektieren gedenke. Lloyd George soll Briand angeraten haben, dafür den Verstand zu annektieren.

Die deutsche Regierung soll die Absicht haben, die Intervention des Völkerbundes anzurufen. Als diese Nachricht im Olymp bekannt wurde, brach dortselbst ein homerisches Gelächter aus. Doch soll Zeus selbst nicht darüber klar sein, ob dieses Gelächter der deutschen Regierung oder dem Völkerbunde galt.

Traugott Unverstand

Aphorismen

Die meisten Ueberraschungen erleben wir — an uns selbst.

Stille Entrüstung ist oft eine Alterserscheinung.

Briefkasten der Redaktion



R. M. in S. Dem Walliser Volksfreund zufolge sind die Weinpreise in der gesegneten Sendung-Begend um 30–40 Cts. per Liter zurückgegangen. Daher fährt wohl der ganz im stillen erfolgte Aufschlag in den Stillen der Walliser „UVA“. Es hat eben alles seinen Grund.

R. S. in Z. In London, hat einer ausgerechnet, wird alle 45 Minuten ein Mensch überfahren. Das letzte Jahr hatte in der Themsestadt 12.000 Straßenunfälle zu verzeichnen, also immerhin noch etwas mehr als Groß-Zürich.

Musli. In ergötlichem Gegensatz zu der verflochtenen Börsenwoche eines Berliner Stabliaments hat die Münchner Monachia eine „Großheitswoche“ veranstaltet. — Wer die faßlichsten Saugrobbelchen zum besten gibt, wird mit einem Preis bedacht. Im gleichen Lokal ist der „Sie“-Zwang abgeheißelt worden. Da schließlich eben doch alle Menschen Brüder sind, zumal in einer Republik, sagt man sich liebevoll „Du“. Nachdem bei uns erst kürzlich wieder versucht wurde, das Münchner Kellerleben zu kopieren, was freilich meistens vorbeigelaufen ist, dürfte auch zu den oben mitgeteilten neuen Attraktionen gegriffen werden. In grobe „Säuchäbe“ soll's ja in gewissen Gegenden keinen Mangel haben.

Musikus. Die Konzerte der Basler Musikgesellschaft beginnen offiziell um 20 Uhr. So weit ist man in Zürich noch nicht, allwo man auch noch „Einfonien“ aufführt, beileibe nicht „Symphonien“, wie in Basel. Damit wäre dem Kantöngeist wieder einmal glücklich Genüge getan!

L. S. in S. Sie sandten uns ein paar wüßig sein sollende Gedichte und erfuchen um Rücksendung, falls sie nicht „gedruckt“ würden, denn das sei halt Geschmackssache. Ganz unsere Meinung! Sie erhalten Ihre dichterischen Behauptungen desto umgehender zurück, je schleuniger Sie uns das hiezu erforderliche Rückporto einreichen.

S. M. in K. In Regensburg ist kürzlich ein katholischer Geistlicher zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er sich Sittlichkeitsdelikte an Kindern zuschulden kommen ließ. In den Zürcher Neuesten Nachrichten war von dieser Neuigkeit natürlich nichts zu lesen.

Old England. Unter dem Titel „Englisch“ fand sich in Grillparzers Nachlaß das folgende aktuell anmutende Epigramm:

„Lebt man gar zu sehr am Alten,
Wird's zuletzt doch morsch und faul.
Von eurer Freiheit habt ihr gar nichts behalten,
Als das ungewasch'ne Maul!“

Und den französischen Zuständen von anno dazumal (1859) gewann er folgenden Wortlicherz ab: „Legitimität, Autorität, Nationalität, Absurdität, Geröllität, Bestialität!“ — Das letztere stimmt heute ja prachtooll!

S. M. in Z. In einer Zürcher Zeitung wurde ein Dienstmädchen gesucht mit dem Zusatz: „Solches, das auch tüchtig im Bureau ist, wird vorgezogen.“ Kein Zweifel, daß es auch im Bureau seinen Mann stellt, sofern es Gnade vor den Augen seines Chefs gefunden hat. Salu!

R. S. in S. Ueber den Grusel-Schriftsteller Hans Heinz Coers war kürzlich in einem Wiener Blatt zu lesen: „Uebrigens trägt er einen indischen Schlafrock mit violetter Seide gegürtet, der geradezu raffiniert zu seinen Seidensocken abgestimmt ist.“ So was gehört heutzutage zum Geschäft!

L. R. in Z. Quod non! Die „Erinnerungen an Böcklin“ sind nicht im „Kleinen Verlag“ erschienen, wie im Tagesanzeiger zu lesen war, sondern im Rheinverlag in Basel.

R. S. in S. Die betr. Stelle bel Meßsche, wo er mit seinen Schweizer Kritikern Abrechnung hält, findet sich in „Ecce homo“, wo es auf Seite 310 heißt: „Ein Zufall des Dr. Widmann im „Bund“ über „Jenseits von Gut und Böse“, unter dem Titel „Meßsches gefährliches Buch“ und ein Gesamtbericht über meine Bücher seitens des Herrn Karl Spitteler, gleichfalls im „Bund“, sind ein Maximum in meinem Leben — Ich hätte mich, zu sagen moan. Letzterer behandelte z. B. meinen Sarathustra als höhere Stillübung, mit dem Wunsch, ich möchte später doch auch für Inhalt sorgen.“ Merkwürdig, daß man dieses endgiltige dictum Meßsches immer vergißt, wenn von Spitteler in der Sonne Meßsches die Rede ist! Freund. Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13